

Apostelgeschichte 17,16-23

Bibelstellen: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2008 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Gemeinde: EFG-O

Datum: Januar 2021

Guten Morgen. Ich wünsche euch ein tolles 2021. Freies Thema also machen wir weiter in der Reihe über die Apostelgeschichte.

Apostelgeschichte 17. Zweite Missionsreise. Paulus in Athen. Er ist allein, schon mal vorgefahren, seine Missionskollegen haben noch in Beröa zu tun und der Missionar fragt sich, wie man den Athenern das Evangelium predigen kann. Eine Aufgabe, die ihn ganz wuschig macht.

Apostelgeschichte 17,16: Während aber Paulus sie (= Silas und Timotheus) in Athen erwartete, wurde sein Geist in ihm erregt, da er die Stadt voll von Götzenbildern sah.

Eben ein typischer Missionar. Wenn du wissen willst, wo deine geistlichen Gaben sich verbergen, schau auf solche Momente, wo dich eine Situation innerlich packt und herausfordert. Paulus kann mit Götzendienst nicht leben. Das geht ihm total gegen den Strich. Was geht dir gegen den Strich? Und welche Leidenschaft verbirgt sich hinter deiner Erregung?

Apostelgeschichte 17,17: Er unterredete sich nun in der Synagoge mit den Juden und mit den Anbetern und auf dem Markt an jedem Tag mit denen, die gerade herbeikamen.

Wieder ganz typisch Paulus. Wenn du wissen willst, wie er in einer Synagoge argumentiert, schau dir noch mal in Ruhe die Predigt an, die uns Lukas in Kapitel 13 aus der Synagoge in Antiochia (in Pisidien) überliefert. Paulus unterhält sich mit Juden, mit Anbetern – das sind Nicht-Juden, die sich zur Synagoge halten, ohne voll-umfänglich zum jüdischen Glauben überzutreten – und mit den Leuten, die er auf dem Markt trifft. Seine Strategie schein darin zu bestehen, erst einmal zuzuhören. Vielleicht auch seine altbekannten Argumente auszuprobieren. Aber Athen ist ein besonderes Pflaster. Athen steht für Götzendienst *und* Philosophie.

Und so trifft Paulus eben auch auf die beiden Hauptströmungen antiker Philosophie:

Apostelgeschichte 17,18a: Aber auch einige der epikureischen und stoischen Philosophen griffen ihn an; und einige sagten: Was will wohl dieser Schwätzer sagen?

Epikuräer und Stoiker. Wie würde man diese beiden Richtungen kurz beschreiben?

Die Epikuräer: Das waren die Entspannten. Ihre Lebensmaxim: Genieße das Leben, aber auf eine möglichst entspannte, stress-freie Weise. Die Welt besteht aus Atomen, Materie ist ewig, es gibt keinen Schöpfer, nach dem Tod ist alles aus und es gibt kein Gericht nach dem Tod.

Die Stoiker: Das waren die Tugendhaften. Ihre Welt drehte sich um Vernunft. Das Universum war eine vernünftige Kette aus Ursache und Wirkung und waberte gemütlich Richtung Vorsehung. Einziges Ziel im Leben: tugendhaft leben und sich nicht aufregen, wenn man am Ende damit doch keinen Erfolg hat. Die Vorsehung hat immer Recht! Keep cool! Und außerdem gibt es vielleicht noch einen zweiten Durchlauf...

Wir können nicht tiefer einsteigen, aber wir merken, dass beide Richtungen ein Problem mit dem Christentum bekommen.

Geh doch mal zu einem **Epikuräer** und sag ihm: „Übrigens, dein Lebensziel ist albern und – ätsch – es gibt doch ein Gericht nach dem Tod!

Oder geh doch mal zu einem **Stoiker** und sag ihm: „Übrigens nicht die Vorsehung entscheidet darüber, was gut ist, sondern Gott, und das, was du für die „vernünftigste aller möglichen Welten hältst“, ist nicht mehr als eine gefallene Schöpfung mit Ablaufdatum.“

Da macht man sich keine Freunde. *Was will wohl dieser Schwätzer uns sagen?*

Und so geht es weiter:

Apostelgeschichte 17,18b: Andere aber: Er scheint ein Verkündiger fremder Götter zu sein, weil er das Evangelium von Jesus und der Auferstehung verkündigte.

Hier muss ich immer schmunzeln, weil ich glaube, dass Paulus schon weiß, wie man das Evangelium predigt, aber trotzdem falsch verstanden wird. Seine Zuhörer haben eine ganz vage Vorstellung: *ein Verkünder fremder Götter* – Mehrzahl. An welche „Götter“ denken sie? *Von Jesus und der Auferstehung*. Das sind die „Götter“. Jesus ist ein Gott. Mit ihrem heidnischen Hintergrund war es nicht ungewöhnlich, einen Helden nach seinem Tod zu vergöttern – Herakles lässt grüßen. Und die *Auferstehung* ist der andere Gott. Sie haben wirklich noch gar nichts verstanden. Aber genau das macht diesen Paulus für sie interessant:

Apostelgeschichte 17,19-21: Und sie ergriffen ihn, führten ihn zum Areopag (= Felsen in der Stadt, wo auch der oberste Rat tagte, Versammlungsort) und sagten: Können wir erfahren, was diese neue Lehre ist, von der du redest? 20 Denn du bringst etwas Fremdes vor unsere Ohren. Wir möchten nun wissen, was das sein mag. 21 Alle Athener aber und die Fremden, die sich da aufhielten, brachten ihre Zeit mit nichts anderem zu, als etwas Neues zu sagen und zu hören.

Hätte es damals Handys gegeben, hätten die Athener ständig draufgeschaut. Ihr Leben drehte sich um Neues. Neues hören, Neues sagen, Up to date – Sein, Wissen, was gerade so läuft. Hört sich eigentlich ganz modern an – oder? Und was jetzt kommt, ist eine evangelistische Predigt. Aber eine evangelistische

Predigt vor Heiden!

Und was Paulus macht, ist genial. Sie wollen wissen, was er zu sagen hat und er beginnt wo? **Wo fange ich an, wenn jemand mich bittet, ihm zu erklären, woran ich glaube?** Hören wir Paulus:

Apostelgeschichte 17,22.23a: Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Männer von Athen, ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid. 23 Denn als ich umherging und eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift war: Einem unbekanntem Gott. Was ihr nun, ohne es zu kennen, verehrt, das verkündige ich euch.

Er fängt ganz behutsam an. Fast so als hätte er den ersten Petrusbrief gelesen, wo wir diesen Rat für solche Gespräche bekommen:

1Petrus 3,15.16a: Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert, 16 aber mit Sanftmut und Ehrerbietung.

Wir wissen, dass Paulus von dem Anblick der Götzenbilder *erregt* war (V. 16), aber er sieht noch mehr, er sieht die Sehnsucht, die hinter diesen Götzenbildern steckt. Und deshalb kann er in Sanftmut und mit Ehrerbietung antworten. Er muss bei aller Erregtheit nicht grob werden. Ich gewinne niemanden, wenn ich grob werde, ich zeige nur, dass es mir an Liebe und vielleicht auch an Selbstbeherrschung fehlt. Statt grob und unbeherrscht sollte ich lieber klug und freundlich sein. Und genau das ist Paulus.

Apostelgeschichte 17,22.23a: Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Männer von Athen, ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid. 23 Denn als ich umherging und eure Heiligtümer betrachtete, fand ich auch einen Altar, an dem die Aufschrift war: Einem unbekanntem Gott.

Paulus beschreibt, was er wahrnimmt. Ihre Gott-Ergebenheit. Und jetzt könnte man sagen, das ist doch kein Einstieg! Ihre Beschäftigung mit heidnischen Göttern, mit dämonischen Ritualen, mit Okkultismus ist doch Teil des Problems, nicht Teil der Lösung! Die Leute in Athen sind so hingeeben, dass sie sogar – vorsichtshalber? – dem *unbekannten Gott* einen Altar bauen! Hallo! Wie kann Paulus da auch nur ein gutes Wort verlieren?

Und die Antwort ist die: **In dem, was ein Mensch tut, offenbart sich immer etwas von seiner Sehnsucht nach wahren Leben.** Vielleicht weiß der Mensch ohne Gott nicht wo und wie er dieses Leben finden kann, aber die Art wie wir leben ist immer ein Ausdruck dieser Sehnsucht – jedenfalls so lange wie wir uns noch nicht aufgegeben haben. Und in diesem Sinn ist unsere Religiosität – und sei sie wie in einer *polytheistischen Gesellschaft* oder bei den *heidnischen Philosophen* noch so verquer und unbiblisch und auch weit weg von der Wahrheit - ... unsere Religiosität ist Ausdruck unserer Fähigkeit dem Göttlichen mit Ehrfurcht und Anbetung zu begegnen. Und diese Fähigkeit ist etwas, das

Gott uns Menschen gegeben hat, damit wir ihm begegnen können. Der Satanist zeigt durch seine Rituale nur, dass in ihm das Potential liegt, Gott zu begegnen.

Und lasst uns das, was Paulus tut mal verallgemeinern: Es geht um die Frage, **wie starte ich ein evangelistisches Gespräch**. Und Paulus fängt an, bei dem, was er wahrnimmt. **Was nehmen wir heute in der Gesellschaft wahr?**

Ein Beispiel: **Serien-Schauen**. Meine Frau hat zu Weihnachten 10-Staffeln *Unsere kleine Farm* geschenkt bekommen. Als *Unsere kleine Farm* lief, gab es drei Programme im Fernsehen, kein Internet und eine Serie wie *Unsere kleine Farm* war so etwas wie Allgemeingut. Die kannte „jeder“. Zumindest „jeder“ im Westen. Heute haben wir Privat-Fernsehen (seit 1983), Youtube, Streaming-Dienste, Videos-on-Demand-Portale ... und Serien ohne Ende. Serien-Schauen ist Teil der kulturellen Identität unseres Volkes geworden. Jeder – oder fast jeder – schaut Serien. Und es geht mir im Moment nicht um die Frage, ob das gut ist, ob Serien meine Seele vergiften oder mir Zeit rauben, dich ich als Jünger Jesu anders verbringen sollte... es geht mir um die Frage: Was steckt hinter dem Serienschauen? Welche Sehnsucht nehme ich wahr, die mir als Einstieg in eine Gespräch dienen könnte.

Mir geht es wie Paulus... bei manchen Serien kriege ich so einen **Hals**, wenn ich mir vorstelle, welche Inhalte damit transportiert werden und wie Gott damit schlecht gemacht wird. Und trotzdem die Frage: Wie kann Serien-Schauen ein Einstieg in ein Gespräch über den Glauben werden?

Für mich steckt hinter Serien-Schauen eine Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit. Und jetzt denkst du vielleicht: Das kannst du nur sagen, weil du noch nie *Harper's Island* oder *Game of Thrones* oder *Into the Badlands* gesehen hast. Stimmt! Und wie schon angedeutet ich glaube, dass es meiner Beziehung zum Heiligen Geist nicht gut tut, Böses und Perverses anzuschauen, und dass man besser seine Seele nicht quält, weil man sonst vielleicht das Schicksal von Lot teilt, der genau das in Sodom mit dem tat, was er sah und hörte... (2Petrus 2,8) Mir geht es um die Frage, wie kann ich einen **Anknüpfungspunkt** finden für ein Gespräch über den Glauben.

Ich möchte, dass wir von Paulus *zwei* Dinge lernen. Er ist **gegen die dämonisch unterwanderte Kultur seiner Zeit**. Das macht ihn nur sauer. Und so sollten wir sauer sein, wenn wir die Serien-Landschaft betrachten. Das ist dämonische Verführung in Reinkultur. JA! Was sonst! Es ist zumeist nichts anderes als Anbetung von Sex, Rache, Gewalt, Perversion und Gottlosigkeit. JA! Und biblisch betrachtet ist es das Gegenteil von *flieht die Unzucht* (1Korinther 6,18), *enthaltet euch der fleischlichen Lüste* (1Petrus 2,11) oder *treibt nicht Vorsorge für das Fleisch* (Römer 13,14)... das ist alles richtig.

Aber ich möchte, dass wir da nicht stehenbleiben. Ich muss mich damit ja nicht besudeln! Paulus wäre auch in keinen Götzentempel gegangen. Aber er benutzt, was er sieht, die Heiligtümer, Tempel, Altäre, Statuen... **er benutzt, was er wahrnimmt als Einstieg in ein Gespräch über den Glauben**. Und das ist der

zweite Aspekt, den wir von ihm lernen können. **Sei sauer und denke nach.** Halte dich – mit Jakobus 1,27 – *von der Welt unbefleckt* aber denk auch nach. Denk darüber nach, wie das, was du in deiner Kultur erlebst verbunden ist mit Gott.

Und ich behaupte, es ist eine Sehnsucht nach Frieden und Sicherheit, oder anders ausgedrückt eine Sehnsucht danach, das Leben zu beherrschen. Ich schaue Serien und weiß ganz genau, das ist nicht real. Ich kann vorspulen, ausmachen, eine andere Serie schauen... mein Serien-Leben habe ich im Griff. Corona habe ich nicht im Griff. Den Lockdown auch nicht. Auch nicht meine Kinder, die Chefin und nur bedingt meinen Cholesterinspiegel. Serien-Schauen ist Abschalten von einer Welt, die ich nicht im Griff habe, aber gern im Griff hätte.

Und an der Stelle kommt Gott ins Spiel. Diese Sehnsucht nach Sicherheit, Geborgenheit, Frieden ist nämlich etwas, was er stillen will.

Also wie kann ich ein evangelistisches Gespräch beginnen, nachdem ich mir angeschaut habe, womit Heiden ihre Zeit vergeuden? Ich könnte so starten:

„Hast du dir mal überlegt, warum so viele Leute Serien schauen? Es gibt sogar Christen, die mehr Zeit mit Serien als mit Beten verbringen! Ich denke, wir mögen Serien so sehr, weil sie uns in eine andere Welt abtauchen lassen, wo die Geschichte immer gut ausgeht. Mir geht es jedenfalls so. Wenn ich völlig fertig bin, habe ich einfach Lust auf eine Serie Hawai five-o, im Grund immer dieselbe Story, am Ende werden die Bösen geschnappt und die guten gehen Shrimps essen. Einfach schön. Und weißt du was. Wenn ich darüber nachdenke, warum mir das so gut gefällt, dann merke ich, dass ich einfach nicht für eine Welt gemacht bin, in der das Böse so real ist. Ich sehne mich nach Berechenbarkeit, danach, dass das Böse wie selbstverständlich siegt, nach Frieden. Und ich glaube, es geht jedem Menschen so. Und weißt du was? Das ist genau der Grund, warum ich so gern Christ bin. Jesus nimmt mir die Angst vor dem, was kommt. Bei ihm finde ich den Frieden, die Geborgenheit und die Sicherheit, nach der sich meine Seele im tiefsten Innern sehnt, weil ich eigentlich nicht für DIESE Welt gemacht bin, sondern für eine Welt, in der immer die Sonne scheint und es gar nichts Böses mehr gibt. Das ist mir übrigens Anfang 20 klar geworden, als ich das erste Mal verstanden habe, worum es beim Evangelium geht...“

Und dann könnte ich mein Zeugnis erzählen.

Was hast du heute gelernt? Paulus auf dem Areopag. Einstieg in ein evangelistisches Gespräch. Fang mit dem an, was die Zuhörer kennen. Schau dir an, wie sie leben und finde einen guten Einstieg. Reg dich auf über das Böse in der Welt, aber dann denk nach, wie du daran anknüpfen kannst.

AMEN